Man pränumerirt
für das österreichische Kaiserreich **nur** im
Redactions-Bureau
Wien, Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761,
und bei allen k. k. Postämtern,
für die ausserösterreichischen Staaten bei
E. F. Steinacker in Leipzig.

Jeden Freitag erscheint eine Nummer.



Der Pränumerationspreis ist
für Oesterreich sammt der Postzusendung:
ganzjährig 8 fl., — halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. C. M.,
für die ausserösterreichischen Staaten auf
dem Wege des Buchhandels:
ganzjährig 5 Thlr., halbjährig 2 1/2 Thlr
Inserate 6 kr. (2 Sgr.) pr. 3spalt. Petitzeile.
Geldsendungen erbittet man franco.

Oesterreichische Zeitschrift
für
PRACTISCHE HEILKUNDE.

Herausgegeben vom
Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät in Wien.
Hauptredacteur: **Dr. Jos. Joh. Knolz.** Mitredacteur: **Dr. G. Preyss.**

IV. Jahrgang. *Wien, den 8. October 1858.* **No. 41.**

I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde.

Ueber die Hypochlorite, Hyposulfite und die Benzoësäure in ihrem Einfluss auf den Stoffwechsel.

Von V. Kletzinsky.

Der von Andern und mir beobachtete Umstand, dass auf Gaben von innerlich genommener Javelle'scher Lauge, dieses Salz niemals im Harne erscheine, während doch gleichzeitig stets eine quantitativ nachweisbare wenn auch geringe Vermehrung der Chloride im Harn eintritt, machte es wahrscheinlich, dass das resorbirte unterchlorigsaure Natron, ClO NaO, im Blutstrome zu Chlornatrium oder Kochsalz reducirt werde, während die beiden austretenden Sauerstoffatome zu inquilinen Oxydations-Processen verbraucht werden. Um nun etwaige Spuren dieser unbekannten Oxydationsprocesse aufzufinden, wurde eine Reihe von Harnuntersuchungen unternommen und zwar so, dass dem zweiwöchentlichen Cyclus des Gebrauches von unterchlorigsaurem Natron ein ebenso langer Zeitraum der täglichen Untersuchung des Normalharnes ohne Gebrauch dieses Mittels bei möglichst gleicher Diät und gleichem Regimen zur Controlle entgegengestellt wurde, um die beim Gebrauche jenes Salzes etwa auftretenden Veränderungen im Harne möglichst scharf, und vor Zufälligkeiten geschützt, auffassen zu können. Zwei Unzen reinen doppeltkohlensauren Natrons wurden geglüht, hierauf in 7 Unzen destillirten Wassers gelöst, die Lösung in der Kälte mit gewaschenem Chlorgase gesättigt, und die mit Chlor übersättigte Lösung zur Entfernung des Ueberschusses von Chlor gelinde erwärmt. Diese Lösung enthielt, wie die Analyse zeigte, neben Chlornatrium unterchlorigsaures Natron, und zu vernachlässigende Spuren von chlorsaurem Natron. Diese Lösung musste dem chemischen Processe zu Folge auf ein Aequivalent Kochsalz, ein Aequivalent unterchlorigsaures Natron enthalten; in der That stimmte auch mit dieser theoretischen Forderung das mittlere Resultat dreier mit Indigoschwefelsäure ausgeführten Titrirungen hinreichend genau überein. Von dieser Lösung wurde täglich 1/2 Unze, mit einem Seitel Wasser verdünnt, getrunken. Die tabellarische Zusammenstellung beider Harnuntersuchungsreihen mit und ohne Gebrauch dieses Mittels ergibt nun neben der geringen aber constanten Chloride-Vermehrung in der Zeit des Gebrauches eine constante Vermehrung des Harnstoffs und eine constante Verminderung der Harnsäure. Es scheint dies für die Liebig'sche Ansicht zu stimmen, dass der Harnstoff, wenigstens theilweise, aus der Oxydation der Harnsäure hervorgehe und liefert somit zugleich einen Beweis und eine nähere Bestimmung des bei dem Gebrauche dieses Mittels vermutheten gesteigerten Oxydationsprocesses, von welchem Vorgange die rationelle Therapie in manchen Fällen sehr nützlichen Gebrauch zu machen vermögen wird.

Vor der Gabe von Hypochlorit unter Normalverhältnissen.

Tag	Harnmenge in Grammen pr. 24 Stunden	Harnstoff in Permillen (titrirt)	Harnsäure in ‰ (aus Harn 1 Hectogr. durch ClH abgeschieden.)	Chloride in ‰ (titrirt)	Harnstoff in Grammen pr. 24 St. entl.	Harnsäure in Grammen pr. 24 St. entl.	Chloride in Grammen pr. 24 St. entl.
1.	899	31	1·73	4	27·87	1·55	3·60
2.	910	30	1·42	4	27·30	1·29	3·64
3.	897	31	1·65	5	27·80	1 48	4·48
4.	897	31	1·67	4	27·80	1·05	3·58
5.	920	30	1·32	4	27 60	1·21	3·68
6.	921	30	1·58	4	27·63	1·45	3·68
7.	933	29	1·14	3	27·05	1·06	2·80
8.	924	30	1·13	4	27·72	1·05	3·70
9.	911	30	1·32	4	27·33	1·20	3·64
10.	912	30	1·05	4	27·36	0·96	3·65
11.	893	32	1·25	3	28·57	1·12	2·68
12.	898	31	1·55	5	27·84	1·39	4·49
13.	916	30	1·25	4	27·48	1·15	3·66
14.	921	30	1·22	4	27·63	1·12	3·68
Mittlere Zahlen:	910 gr.	30 ‰	1·38 ‰	4 ‰	27·64 gr.	1·25 gr.	3 64 gr.

Während des Hypochlorit-Gebrauches unter sonst gleichen Verhältnissen.

Tag	Gabe des Hypochlorites in Grammen	Harnmenge in 24 Stunden in Grammen	Harnstoff in Permillen (titrirt)	(Aus 100 gramm. ceinged. H. ♎) Harnsäure in Permillen	Chloridegehalt in Permillen	Harnstoff in Grammen pr. 24 Stunden	Harnsäure in Grammen pr. 24 Stunden	Chlorideausscheidung in Grammen pr. 24 Stunden
1.	3·91—4gr., worinnen 2·68 gr.unterchlorigs. Natron ClONaO und 1·23—1·32 gr. Kochsalz enthalten waren; in ersterem wurden ca. 0·5 gr. disponiblen Oxygens dem Blute täglich zugeführt.	932	30	1·02	6	27·96	0·95	5·59
2.		897	32	0·95	7	28·70	0·85	6·28
3.		911	31	0·98	8	28·24	0·89	7·28
4.		930	30	1·01	7	27·90	0 93	6·51
5.		916	32	0·93	7	29·31	0·85	6·41
6.		917	33	0 82	6	30·26	0·75	5·50
7.		924	33	0·71	7	30·49	0·65	6·47
8.		911	33	0·76	6	30·06	0·69	5·47
9.		899	35	0·73	6	31·46	0·66	5·39
10.		910	34	0·76	7	30 94	0·69	6·37
11.		897	35	0·52	7	31·39	0·47	6·28
12.		912	35	0·61	8	31·92	0·56	7·30
13.		910	36	0·51	7	32·76	0·46	6·37
14.		914	36	0·43	7	32·90	0·39	6·40
Mittel der 14 Versuche:		913 gr.	33 ‰	0·77 ‰	7 ‰	30·30 gr.	0·76 gr.	6·26 gr.

Die mittlere tägliche Ausscheidung des Harnstoffs hat daher um 2·66 gr., die der Chloride um 2·62 gr. zu-, die der Harnsäure aber um 0.49 gr. abgenommen.

Das unterschwefligsaure Natron erscheint nun gleichfalls nach mässigen Dosen weder als solches, noch als schwefligsaures Salz, noch als Sulfür im Harne, wohl aber tritt eine, wenn auch geringe doch constante Vermehrung der Sulfate ein; hierin liegt wieder der Beweis, dass das resorbirte Hyposulfit im Blutstrome oxydirt und in ein Sulfat verwandelt wird; der zu diesem Processe erforderliche Sauerstoff musste anderweitigen vitalen Verwendungen entzogen werden; ein folgegemässes Sinken der im Blute herrschenden Oxydation war daher dringend wahrscheinlich, und um darüber ins Klare zu kommen, wurde eine ähnliche je zweiwöchentliche Doppelreihe von Harnuntersuchungen mit und ohne Gebrauch dieses Mittels unternommen. Aus der tabellarischen Synopse dieser Analysen stellte sich nun heraus, dass der Gebrauch dieses Mittels pr. Drachme täglich neben einer geringen constanten Sulfate-Vermehrung mit einer geringen aber dauernden Harnstoffverminderung, dem Auftreten von Zuckerspuren, die im harnsäurefreien aufgekochten und filtrirten Harne nachgewiesen wurden und mit dem Erscheinen von Harnsäure-Cryställchen und oxalsaurem Kalke im Harne zusammenfalle. Da die Oxalsäure unter die normalen Zersetzungsproducte der Harnsäure zu gehören scheint und nur unter den Normalverhältnissen deshalb nicht auftritt, weil sie durch fortschreitende Oxydation gleich wieder zu Kohlensäure oxydirt und als solche abgeschieden wird, so scheint dieses Vorkommen der Oxalsäure beim Gebrauche der Hyposulfite allerdings die Vermuthung eines gesunkenen Oxydationsprocesses zu bestätigen. Für eben dasselbe spricht ferner das zweifellose Auftreten von Zuckerspuren; der Zucker, in normaler Weise durch die Leberfunction erzeugt, ist früher im Blutstrome vollständig zersetzt und oxydirt worden; bei dem relativen Sauerstoffmangel aber, den das ins Blut eingeführte Hyposulfit erzeugt, wird endlich seine totale Verwesung unmöglich und er erscheint unzersetzt in steigenden Spuren im Harne. Dadurch wie durch die gleichsinnige Harnstoffverminderung und Harnsäure-Vermehrung wird die desoxydirende Wirkung der Hyposulfite ausser Zweifel gesetzt, von der gleichfalls die Therapie in vielen Fällen einen nicht unerwünschten Gebrauch zu machen vermögen wird.

Vor dem Gebrauche des Hyposulfites (S2O2 NaO), bei Normalverhältnissen.

Tag	Harnmenge pr. 24 Stunden in Grammen	Harnstoff in ‰ (titrirt)	Harnsäure in ‰	Sulfate in ‰	Harnstoff in Grammen pr. 24 St.	Harnsäure in Grammen pr. 24 St.	Sulfate in Grammen pr. 24 St.	Abnorme Stoffe
1.	920	30	1·02	3·1	27·60	0·93	2·85	Oxalsaurer Kalk erscheint niemals im Sedimente. Zucker (im filtrirten harnsäurefreien Harne geprüft) nur 2mal in zweifelhaften Spuren.
2.	931	30	1·25	2·5	27·93	1·16	2·32	
3.	925	30	1·28	3·2	27·75	1·18	2·96	
4.	899	31	1·21	2·6	27·86	1·08	2·33	
5.	905	31	1·23	2·8	28·05	1·11	2·63	
6.	908	31	1·32	2·4	28 14	1·19	2·18	
7.	911	30	1·15	3·1	27·33	1·04	2·82	
8.	907	31	1·36	2·5	28·11	1·23	2·26	
9.	917	30	1·35	2·2	27·51	1·24	2·02	
10.	918	30	1·42	3·1	28·46	1·30	2·84	
11.	902	31	1·46	3·2	28·86	1·31	2·89	
12.	911	30	1·32	2·9	27·33	1·21	2·64	
13.	915	30	1·33	2·7	27·45	1·22	2·47	
14.	923	30	1·28	2·5	27·69	1·18	2·12	
Mittel:	914 gr.	30 ‰	1·28 ‰	2·8 ‰	27·86 gr.	1·17 gr.	2·52 gr.	

Während des Hyposulfit-Gebrauches unter sonst gleichen Verhältnissen.

Tag	Gabe des Hyposulfites	Harnmenge pr. 24 St. in Gramm.	Harnstoff in ‰	Harnsäure in ‰	Sulfate in ‰	Harnstoff in Gramm. pr. 24 St.	Harnsäure in Gramm. pr. 24 St.	Sulfate in Gramm. pr. 24 St.	Abnorme Stoffe
1.	1 Drachme	898	30	1·72	6·5	26·94	1·54	5·83	keine
2.	do.	907	30	1·52	7·2	27·21	1·38	6·53	keine
3.	do.	913	29	1·68	8·1	26·47	1·53	7·39	oxals. Kalk im Sedimente.
4.	do.	925	28	1·79	7·5	25·90	1·65	6·94	oxals. Kalk, Spuren von Zucker.
5.	do.	926	29	1·88	7·6	26·85	1·74	7·03	oxalsaurer Kalk.
6.	do.	930	27	1·65	6·9	25·11	1·53	6·42	oxalsaurer Kalk.
7.	do.	929	28	1·83	7·3	26.01	1·70	6·78	ox. Kalk u. Zucker.
8.	do.	921	26	1·83	6·9	23·95	1·68	6·35	oxals. Kalk.
9.	do.	912	27	1·82	6·9	25·62	1·66	6·29	oxals. Kalk.
10.	do.	917	27	1·95	7·8	24·76	1·79	7·15	oxals. Kalk Zucker 2 Permill.
11.	do.	932	25	1·97	7·5	23·20	1·83	6·99	oxals. Kalk Zucker 3 Permill.
12.	do.	925	24	2·01	8.6	22·20	1·86	7·95	oxals. Kalk Zucker 5 Permill.
13.	do.	925	22	1·98	7·5	20·35	1·83	6·93	oxals. Kalk Zucker 2 Permill.
14.	do.	917	23	1·99	7·8	21·09	1·82	7·15	oxals. Kalk Zucker 3 Permill.
Mittel der 14 Versuche:		919·8 gr.	26·8 ‰	1·83 ‰	7·4 ‰	24·62 gr.	1·68 gr.	6·83 gr.	Zuckerspuren und oxals. Kalk.

Die tägliche Harnsäure-Ausscheidung hat somit um 0.51 gr., die tägliche Sulfat-Ausscheidung um 4·31 gr. zugenommen; die tägliche Harnstoff-Ausscheidung hat um 3·24 gr. abgenommen.

Die Benzoësäure endlich wird wie bekannt im Harne als Hippursäure ausgeschieden, in welcher sie mit einem stickstoffhältigen Körper (dem Glycin) gepaart erscheint. Es lag nun nahe, zu vermuthen, dass diese neugestaltete Stickstoffausfuhr keine absolute Vermehrung der Stickstoff-Elimination darstelle, sondern vielmehr mit einer Verminderung der alten Form der Stickstoffausscheidung, d. h. mit einer Verminderung des Harnstoffs parallell gehe. Eine in diesem Sinne angestellte Versuchsreihe, deren tabellarische Resultate vorliegen, bestätigte in der That diese Vermuthung, da sich mit dem steigenden Gebrauche der Benzoës. auch eine steigende Abnahme des Harnstoffs herausstellte. Durch den inneren Gebrauch der Benzoës. wird somit die Stickstoffausfuhr in ihrer Quantität kaum, in ihrer Qualität aber wesentlich geändert, da die Form dieser Ausscheidung nicht mehr der schwach basische, leicht zu kohlensaurem Ammoniak faulende Harnstoff, sondern die stabilere Hippurs. geworden ist: vielleicht kann auch von dieser biochemischen Thatsache die rationelle Therapie bei urämischen Complicationen einen beschränkteren Nutzen ziehen.

Vor und während des Benzoësäure - Gebrauches.

Tag	Gabe der Benzoësäure in Grammen	Harnmenge pr. 24 St. in Gramm.	Harnstoff in Permill. (titrirt)	Aus 1 Hectogr. Harn durch Eindampfen Fällen m. Salzsäure, Rein. m. Aether best. Hippursäure i. ‰	Stickstoffgehalt in Permill.	Harnstoff in Gramm. pr. 24 St.	Hippursäure in Grammen pr. 24 St.	Sticktoffausscheiduug in Grammen pr. 24. St.
1.	keine	925 gr.	31 ‰	Spuren	14·5 ‰	28·675 gr.	Spuren	13·4 gr.
2.	keine	921 gr.	30 ‰	Spuren	14·0 ‰	27·630 gr.	Spuren	12 9 gr.
3.	keine	898 gr.	33 ‰	Spuren	15·4 ‰	29·634 gr.	Spuren	13·8 gr.
Mittel der 3 Versuche vor d. Benzoës. - Gebrauch		915 gr.	31·3 ‰	Spuren	14·6 ‰	28·64 gr.	Spuren	13·3 gr.
4.	2·5 gr.	932 gr.	29	3·75	Ur = 13·5, Hi = 0·3 } 13·8 ‰	27.028	3·5	Ur = 12·6, Hi = 0·3 } 12·9 gr.
5.	5 gr.	971 gr.	27	7·31	Ur = 12·6, Hi = 0·6 } 13·2 ‰	26·217	7·1	Ur = 12·2, Hi = 0·6 } 12·8 gr.
6.	12·5 gr.	947 gr.	26	18·94	Ur = 12·13, Hi = 1·57 } 13·7 ‰	24 622	17·94	Ur = 11·7, Hi = 1·5 } 13·2 gr.
Mittel d. 3 Vers. während d. Benzoës.-Gebrauchs		950 gr.	27.3 ‰ Differenz um 4 Permill.	10 ‰	13·56 ‰	25·95 gr. Differ. mehr als 2 ½ gr.	9·5 gr.	12·96, also fast 13 gr. Differenz kaum 0·3 gr.

Der äusserst geringen Differenz von ½ Gramme = 4⅔ Granen, um die weniger Stickstoff entleert wurde, steht die bedeutende Verringerung des Harnstoffs um 4 ‰ oder 2½ Grammen = fast 36 Granen pr. 24 Stund. entgegen, welcher nicht 4⅔ sondern 16⅘ Grane Stickstoff entsprechen würden, deren Ausfall durch das Glycin der Hippursäure gedeckt erscheint.

II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

Ein Beitrag zur gerichtlich-medicin. Casuistik.

(Mord. Beobachtung, Bericht über den psychischen Zustand des Thäters in Bezug auf Zurechnungsfähigkeit. Gutachten. Tod desselben an Lungenphthisis.)

Von Dr. Lang,

k. k. Primararzt der Irrenanstalt, Docent d. gerichtl. Medicin f. Juristen an der k. k. Universität zu Gratz etc.

Am 26. November 1855 erhielt ich und der k. k. Gerichtsarzt Dr. Seltenhammer vom k. k. Landesgerichte als Strafgerichtshof in Gratz den Auftrag, den wegen Verbrechens des Mordes in Haft befindlichen M. M... rücksichtlich des Geisteszustandes und der Zurechnungsfähigkeit einer genauen durch die erforderliche Zeit fortzusetzenden Beobachtung zu unterziehen und sodann ein begründetes Gutachten zu erstatten.

Bevor wir uns mit dem Inquisiten zu beschäftigen begannen, haben wir die reichhaltigen voluminösen Acten durchstudirt, und ersehen, dass seine gefängliche Einziehung wegen des an einem alten Weibe verübten Mordes stattfand. Ferner haben wir aus den Processacten entnommen:

1) dass Inquisit ebenso wie seine Eltern stets gesund war;

2) dass ihm jegliche Elementarbildung fehle, indem er nicht schreiben und äusserst kümmerlich nur die Druckschrift lesen könne;

3) dass er wohl mit Eifer seinen Dienst als Schafhirt versah, aber sich denn doch zeitweise so geberdete, als fehle es ihm am Verstande (Aussage mehrerer Zeugen);

4) dass er den Mord an einer ihm gänzlich unbekannten, niemals vorher gesehenen Weibsperson verübt habe;

5) dass er die Ermordete weder an Geld noch Essartikeln (die letzteren hatte sie zum Behufe einer Kindstaufe am Abende vorher im benachbarten Orte eingekauft) beraubt habe;

6) dass er ohne Geheiss seines Dienstgebers schon am frühesten Morgen, als es noch gar nicht zu tagen anfing, aufbrach, um die Uhr seines Dienstgebers zur Reparatur nach dem benachbarten Ort zu überbringen, und dies deshalb that, weil er die Nacht gänzlich schlaflos zugebracht, heftiges Kopfweh hatte, und sich sehr bedrückt und ängstlich fühlte;

7) dass er das vor ihm hergehende Weib für einen Vogel ansah, und dies um so mehr, als er von ihr das eigenthümliche Geschrei: „Stritzln, Stritzln" hörte, was ihn auch veranlasste, ihr schnell nachzufolgen. Als er sie erreichte und zum Stehenbleiben bestimmte, sah er erst, dass es kein Vogel, sondern ein armes altes Weib sei, und bot ihr im Mitleidsgefühle von seinem mitgenommenen Brote an. Als sie die Annahme verweigerte, ergriff ihn ein heftiger Zorn, und er schleuderte die Alte mit wenig Mühe zu Boden. Als diese auf dem Boden lag, entstand in ihm ein unwiderstehlicher Trieb, dieselbe zu erschlagen. Hierauf griff er nach der auf dem Wege ihm zunächst liegenden Schlacke, und brachte dem Weibe wiederholte Schläge auf den Kopf bei, bis er sie todt glaubte. Als er kein Lebenszeichen mehr wahrnahm, trug er die Leiche an das Ufer des nicht fernen Baches, und setzte mit aller Ruhe jetzt seinen Weg fort, immer aber nach der Richtung des ihm vorangehenden leuchtenden Sternes. Bald begegnete ihm ein Bauer, dem er ganz freimüthig mit lächelnder Miene die That mit den Worten erzählte: „jetzt hab' ich ein altes Weiberl erschlagen," und ging gleich wieder seines Weges;

8) dass er am Orte seines Zieles angelangt, sogleich zum Priester ging und zu beichten verlangte; indem er über religiöse Dinge viel Unsinniges sprach (Aussage des Priesters), bemerkte er mit allem Nachdrucke: „ich muss beichten, weil ich ein altes Weiberl erschlagen habe, und muss auch gleich eine heil'ge Messe gelesen werden." Als der Priester die Verwirrung dieses Menschen wahrnahm, und die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass er ein Narr

sei, (protocollarische Aussage des Priesters), liess er den Orts-Chirurgen herbeiholen, welcher den M. alsogleich als einen Narren bezeichnete. (Protoc. Aussage des Chirurgen: „ich habe diesen Menschen gleich auf den ersten Anblick als einen Narren erkannt.“)

9) Sein Dienstgeber gab als Zeuge zu Protocoll: „Was den Verstand des M. M... anbelangt, so ist er mir nie richtig vorgekommen; er sprach immer wenig und furchtsam; zu Zeiten war er ganz schweigsam, gab auf Fragen oft gar keine Antwort, was hauptsächlich bei Mondesveränderungen der Fall war, daher wir auch ihn mondscheu nannten.

Erster Besuch beim Inquisiten im Gefangenhause.

Inquisit wurde uns vorgeführt, ohne dass derselbe von dem Besuche und Zwecke desselben etwas wusste. Er trat sehr betroffen und schüchtern vor uns, starrte uns mit prüfendem Blicke längere Zeit an, und erwiederte erst dann mit Aengstlichkeit und befangener Stimme unsern Gruss. Als wir ihm in zutraulicher Sprache die Absicht unseres Besuches mittheilten, nämlich dass wir Aerzte sind, und hierher kamen ihn zu fragen, ob er gesund sei, über sein gegenwärtiges Verhältniss keine besonderen Beschwerden fühle, etwaige Klagen vorzubringen habe, verlor sich seine bedrückte ängstliche Stimmung, und er gab auf die von uns an ihn in gemüthlicher Weise gerichteten Fragen die genügenden Antworten. Bezüglich der Ursache seiner Inhaftirung benahmen wir uns unwissend, und stellten die Frage an ihn, aus welchem Grunde er sich in diesem Hause befände. Hierauf erzählte er uns ganz treuherzig den ganzen Hergang recht umständlich.

„Ich habe von meinem Dienstgeber den Auftrag erhalten, den nächstfolgenden Tag seine Uhr zur Reparatur nach L..., einem Nachbarorte, zu tragen. Am Vorabende bin ich etwas früher zu Bette gegangen, und habe sehr lange nicht einschlafen können. Als ich endlich einschlief, hatte ich einen schweren Traum, dass ich gelaufen und dann in einen Graben gefallen sei; hierauf wach geworden, konnte ich mich über den Traum nicht zurecht finden. Es überfiel mich eine schreckliche Aengstlichkeit, starkes Kopfweh und eine allgemeine bedeutende Hitze. Um mich von diesen lästigen Empfindungen zu befreien, fasste ich den Entschluss aufzustehen und meinen Weg nach L... anzutreten, und that dies auch, obwohl es noch finster war. Schon auf dem Wege beim Dorfe heraus hörte ich unaufhörlich: „Stritzln, Stritzln“ rufen. Ich habe geglaubt, es ist eine Wachtel, und deshalb habe ich ihr einige Zeit zugehört. Als das Rufen immer deutlicher geworden ist, habe ich das für ein Zurufen gehalten, und bin der Richtung, woher die Worte kamen, über Dick und Dünn, eiligst zugegangen, habe aber wegen der Dunkelheit nichts recht sehen können; ich habe gesucht wieder auf den Weg zu kommen, auf welchen mich ein Stern, der immer vor mir hergegangen ist, geleitet hat. Diesem Stern bin ich auch jetzt gefolgt, weil er immer lichter geworden ist, und auch nach der Richtung gegangen ist, woher ich noch immer die Worte „Stritzln, Stritzln“ gehört habe. Endlich habe ich angefangen zu laufen, um das vielleicht zu erwischen, was beständig Stritzln geschrien hat. Mit einem Male habe ich ein altes Weiberl vor mir laufen gesehen, dem ich nachgeeilt bin, und das ich zum Stehenbleiben angerufen habe. Wie ich nun deutlich gesehen habe, dass es wirklich ein armes altes Weiberl, und kein Vogel ist, so hat mich Mitleid wegen ihrer erbärmlichen Kleidung ergriffen, und ich habe ihr von meinem mitgenommenen Brote angeboten. Sie hat sich aber hartnäckig geweigert Brot anzunehmen; und als sie mein wiederholtes Anerbieten zurückgewiesen, bin ich zornig geworden, packte das Weib, warf es ohne Mühe zu Boden, und schlug mit der Faust auf sie. Plötzlich ist der Gedanke in mir entstanden, das Weib zu erschlagen, ich griff nach einer auf dem Wege liegenden Schlacke, und schlug so lange auf ihren Kopf, bis die Stirn zertrümmert war, und ich das Weib für todt hielt. Als ich nun kein Lebenszeichen mehr sah, fasste ich die Leiche und schleppte sie bis zum Ufer des nahen Baches. (Ueber diesen letzten Umstand wusste er keinen andern Grund anzugeben, als dass er die Todte nicht auf dem Wege liegen lassen wollte.) Nachdem ich die That vollbracht, habe ich mit vieler innerer Beruhigung den Weg fortgesetzt. Bald ist mir ein Bauer entgegengekommen, und dem habe ich es gleich erzählt, dass ich ein altes Weiberl erschlagen habe, bin aber gleich weiter meinen Weg gegangen. — Auf die an ihn gerichtete Frage, ob es ihm denn nicht leid gethan, ein unschuldiges Weiberl erschlagen zu haben, gab er zur Antwort: „damals nicht, weil ich mich nicht zurecht finden konnte, ob es wirklich ein altes Weib ist, und was ich thun soll; jetzt aber, da ich gehört habe, dass es wirklich ein altes Weib war, ist mir recht leid. — Inquisit war sichtlich ergriffen und bat nichts mehr davon zu reden, weshalb wir uns im weitern Gespräche mit den anamnestischen Verhältnissen befassten.

Zweiter Besuch.

Vorerst wurden drei andere mit dem Inquisiten zusammenwohnende Sträflinge über das Verhalten des M. M... sowohl bei Tag als des Nachts befragt, und jeder abgesondert Befragte machte die Bemerkung, dass M. sehr unruhig schlafe, öfters Nachts aufstehe, sich auf den Nachtstuhl hinstelle, und lange auf demselben stehen bleibe, dabei starr nur nach einer Richtung hinblicke; beim jedesmaligen Anrufe des Wachtposten die Mitverhafteten aufwecke und sie zum Fortgehen auffordere mit den Worten: „hört, man ruft uns, kommt, gehen wir fort.“ Weiter bemerkten alle drei, dass es mit dem Verstande des M. nicht seine Richtigkeit habe, wie auch dass er nach unserm ersten Besuche sehr nachdenkend und trübsinnig geworden ist. Nun wurde der Inquisit vorgeführt; er trat heute mit einem vertraulichen Grusse ein, zeigte sich heiterer als beim ersten Besuche, setzte sich ohne Geheiss gleich nieder, und sah uns mit einem sehr forschenden Blicke an, ohne auf die an ihn gerichtete Frage zu achten und zu antworten. Als er nachdrucksvoll befragt wurde, warum er uns so misstrauisch, starr, so lange ansehe, ohne zu reden, bemerkte er: „wenn Sie die Nämlichen sind, so wissen's eh' alles; ich weiss nichts anderes zu sagen, als was ich so oft schon gesagt habe, das ist richtig wahr.“ Hierauf senkte er seinen Kopf nach abwärts, und blieb trotz mehrfacher Fragen ganz schweigsam eine ziemliche Weile hindurch. Als aber das Gespräch auf seine Knabenzeit mit einigen heiteren Bemerkungen hinbezogen wurde,

ist er etwas leutseliger geworden, und erzählte von seinen Lebensvorgängen mit ziemlicher Breite. Als jedoch der Zeitpunkt, wo er die verbrecherische That verübte, von ihm selbst berührt werden musste, brach er vom Gespräche plötzlich ab, senkte den Blick nach abwärts und faltete die Hände. Es wurde ihm bemerkt, dass es denn doch nicht recht war, ein armes altes unschuldiges Weiberl erschlagen zu haben. Er antwortete: „Halt ja war's nicht recht, aber es scheint so bestimmt gewesen zu sein, denn ich hab's thun müssen.“ — Auf die Frage, ob er auch wisse, dass eine solche That eine Strafe zur Folge haben müsse, somit auch bei ihm nicht ausbleiben werde, fiel er schnell mit der Bemerkung in die Rede: „bei uns hat auch Einer Einen erschlagen, der ist nicht aufgehängt worden, sondern hat mehrere Jahre Arrest gekriegt, und ist jetzt frei.“

Frage: Glaubt ihr denn auch eine solche Strafe zu bekommen wie der?

Antw.: Ich hab' ja schon Strafe genug, denn ich bin ja schon lang' eingesperrt, hier und in St..., sonst hätten's mich schon aufgehängt.

— Wir glauben aber dein Verbrechen ist grösser, schwerer, denn du hast ja ohne Ursache ein altes unschuldiges Weiberl erschlagen, die du nie gekannt hast, die dir auch nichts zu leid that.

Inquisit.: Ja freilich hab' ich's Weiberl nicht gekannt, mein Leben nie gesehen, auch hat's mir nichts gethan; aber erschlagen hab ich's müssen, es ist mir damals so gekommen. (Er weinte; nach einer längeren Pause): Was krieg' ich für eine Strafe?

— Das wissen wir nicht, weil wir nicht die Richter sind, aber das Gesetz ist uns bekannt, welches dahin lautet, dass der, welcher einen Menschen todtschlägt, aufgehängt werden soll.

Inquisit (ängstlich mit weinerlicher Stimme): Nein, das nicht, ich bin noch jung, ich soll noch leben, ich hab's nicht verdient, denn ich hab's Weiberl nicht erschlagen wollen, sondern ich hab's thun müssen, es hat mich so heftig dazu gedrängt. — Nun fing Inquisit am ganzen Leibe zu zittern an, und weinte. Mit diesem absichtlich erzielten tiefen Gemüthseindrucke entliessen wir den Inquisiten, und trugen eine genaue und sorgfältige Ueberwachung auf.

Dritter Besuch

wieder nach drei Tagen. Die über denselben gemachten Beobachtungen gingen dahin, dass sich Inquisit mit Ausnahme grosser fortdauernder Aengstlichkeit ganz so wie früher benommen habe. Wir liessen uns den Inquisiten vorführen, und richteten allgemeine Fragen an ihn, ob er mit seiner gegenwärtigen Lage zufrieden sei, ob es ihm an nichts mangele. Inquisit erklärte sich mit ruhigem aber ängstlichem Tone mit allem zufrieden, nur wünschte er bald entlassen zu werden, da er sich hier gar nicht heimlich fühle, indem er immer unruhig schlafe, häufig aus dem Schlafe durch sonderbare Erscheinungen, gespensterartige Gestalten aufgeweckt werde, und daher sich schon matt fühle. Diese Mittheilung, welche Inquisit zu wiederholten Malen dem ganzen Inhalte nach bestätigte, gab uns Grund zur Vermuthung, dass er abermals an Sinnestäuschungen leide.

Das Hin- und Hererzählen der Mitverhafteten, das Schwanken und der Mangel an Routine der Beobachter, (Gefangenwärter), welche auch selten das Vertrauen der Inquisiten geniessen, wie auch der Zwang im Gefängnisse, erschienen uns als unzureichend, und boten uns durchaus keine feste Grundlage, um einen befriedigenden Bericht und ein wohlbegründetes Gutachten abgeben zu können; wir stellten demnach den Antrag, den Inquisiten unter meine Beobachtung in die Irrenanstalt abzugeben, was denn auch am 1. Februar 1856 erfolgt ist. — Die Wahrnehmungen in der Irrenanstalt sind protocollarisch verzeichnet worden, und folgen hier im Auszuge.

Anamnestische Verhältnisse des Inquisiten. Hierüber konnten wir uns nur grösstentheils auf seine Aussagen verlassen. Er bemerkte, dass seine Eltern immer gesund waren, auch kann er sich nicht erinnern, jemals besonders krank gewesen zu sein, nur in der Nacht, nach welcher er die verbrecherische That verübte, sei ihm ganz eigenthümlich anders als sonst gewesen, er habe durchaus nicht schlafen können, in einem halbschlafenden Zustande schwere Träume gehabt, wonach seine Gedanken ganz verworren waren, auch habe er nicht gewusst, was er anfangen solle. Bald habe ihn eine grosse Unruhe und grosse innere Hitze zu quälen angefangen, weshalb er aufgestanden sei, und um sich von diesen lästigen Zuständen zu befreien, habe er den Weg zur Vollführung des Auftrages seines Dienstgebers angetreten, blieb aber fortdauernd vom Schwindel belästigt.

Das äussere, körperliche Befinden des Inquisiten. M. M... ist gegenwärtig 28 Jahre alt, von kleiner Statur, nicht besonders genährt, hat einen mehr schwächlichen Körperbau, aber doch ziemlich gute Musculatur; sein Temperament scheint phlegmatisch zu sein. Sein Kopf ist zu dem sonstigen Körper gross, zeigt aber keine Dimensions-Missverhältnisse; sein Haar ist dunkelbraun und reichlich. Das Auge ist gross mit bläulich-grauer Iris, grösserer Pupille, matt; in seinem Blicke zeigt sich Angst und Furcht, und denselben Ausdruck tragen seine Gesichtszüge. Die Gesichtsfarbe ist blass, etwas gelblich colorirt; die Haut faltenreich wie bei Alten und welk. Die leiblichen Functionen alle normal, mit Ausnahme zeitweilig eintretender Beschwerden im uropoetischen Systeme (leichte Enurese), welche Inquisit selbst der „sündhaften Selbstbefleckung“ zuschreibt. Der Schlaf ist sehr unruhig; öfteres Aufreden und sogar Aufstehen im Schlafe, wovon jedoch Inquisit am Morgen nichts weiss. Ein tuberculoser Habitus ist unverkennbar.

Die geistigen und gemüthlichen Eigenschaften des Inquisiten. Seine Geisteskräfte sind von Natur aus schwach und ebenso seine Fähigkeiten; es fehlt ihm jegliche Elementarbildung, er kann gar nicht schreiben und bringt äusserst mühsam Worte mit Druckschrift zusammen. Sein Auffassungsvermögen ist noch so ziemlich richtig aber sehr verlangsamt. Das Gedächtniss nicht in Allem treu, seine Aufmerksamkeit nicht anhaltend. Obgleich keine besondere Schärfe und Kraft seiner Geistesthätigkeiten wahrzunehmen ist, so erscheint er doch Meister seiner ihm eigenthümlichen Geisteskräfte zu sein. Hinsichtlich seiner moralischen Eigenschaften liegt (nach den Acten) nichts vor, was zu seinem Nachtheil gereichen könnte.

Was jedoch seinen Charakter betrifft, so ist derselbe nicht ganz frei von einer Zornmüthigkeit, die in ihm manchmal ein derartiges Geberden hervorrief, dass man ihn allgemein nur für verwirrt halten konnte. Anlangend seine Gemüthsart, so bewiesen die mit ihm angestellten mannigfachen Prüfungen und Proben, dass dieselbe weder eine bösartige noch verschlagene sei, sondern mehr eine leicht nach allen Richtungen hin bestimmbare, schwankende, was einer mangelnden Erziehung und dem vereinsamten Lebensberufe als Schafhirt zuzuschreiben ist. Irgend ein Hang zu leidenschaftlichen Excessen ist nicht wahrzunehmen. Von religiöser Schwärmerei ward er frei gefunden, hatte aber so manche irrige religiöse Begriffe und Ansichten, welche jedoch mit seiner sehr schwachen Geistesbildung, die auf der niedrigsten Stufe steht, im Einklange sind.

Schliesslich muss nur noch von seiner leichten Verstimmbarkeit Erwähnung gemacht werden, denn er kann auf eine ganz leichte Weise von der grössten Heiterkeit in die traurigste Verstimmung versetzt werden, welch' krankhafte Beschaffenheit seines Nervensystemes wohl eine Folge der häufigen Selbstbefleckung sein dürfte, welche er jahrelang getrieben zu haben freimüthig gesteht.

(Fortsetzung folgt.)

V. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher.

Analekten.

a) Aus dem Gebiete der Zahnheilkunde.

Bericht des Philadelphia-Franklin-Institutes über die locale Anästhesie durch die Anwendung des electrischen Stromes. (d. d. 8. April 1858.) Der Gegenstand dieser Erfindung ist das schmerzlose Ausziehen der Zähne. Die Methode ist einfach. Sie besteht darin, das Zahninstrument mittelst eines biegsamen Conductors mit einem Pole (vorzuziehen der negative) eines gewöhnlichen electro-magnetischen Apparates zu verbinden, während der Patient die metallische Handhabe, welche an dem anderen Pole befestigt ist, ergreift. Ein unterbrochener electrischer Strom durchkreuzt so den Körper des Patienten, und das Zahnzieh-Instrument. Die Intensität des Stromes wird vorläufig so gerichtet, dass ihn der Patient, die Zange und Handhabe gleichzeitig erfassend, gerade noch deutlich fühlt. Die Leitung durch den Zahn wird erst im Moment bes Zahnziehens hergestellt.

Hinsichtlich der Wirksamkeit des Verfahrens gibt das Comité folgendes Zeugniss:

1) 164 Zähne wurden herausgezogen in Gegenwart des Comité, ein Bericht über diese Fälle ist hier angeschlossen.*)

2) Mitglieder des Comité haben unabhängig mit dem Apparate experimentirt. Der Bericht eines Mitgliedes, welches denselben vier Wochen im Gebrauche hatte, und zwischen 400 und 500 Zähne zog, ist ebenfalls angeschlossen. Das Comité ist befriedigt mit den Beobachtungen und Versuchen seiner Mitglieder, welche ergaben, dass in der grossen Mehrzahl von Fällen, die Extraction mittelst dieses Apparates vollzogen wurde, ohne dass der Patient irgend einen Schmerz fühlte.

Um die Frage zu entscheiden, ob die Wirkung nicht eine einfach geistige sei, wurde der Strom unterbrochen, ohne dass es der Patient gewahr wurde, und er fühlte den gewöhnlichen Schmerz, obgleich bei demselben Patienten und bei derselben Gelegenheit Zähne entfernt wurden, wenn der Strom circulirt, ohne dass Schmerz verursacht wurde.

In den weniger erfolgreichen Fällen waren die Zähne gebrochen oder unter dem Zahnfleischrande verdorben, und der Schmerz beim Anlegen der Zange vor der Herstellung des Stromes und vor der Extraction beträchtlich.

Das Gefühl, welches der Durchgang des Stromes verursacht, ist nicht schmerzlich, wenn er so geregelt ist, dass ihn der Patient eben fühlt. Das Comité hält dessen Anwendung für gänzlich gefahrlos, und irgend eine unangenehme Nachwirkung für nicht wahrscheinlich. Die ganze Verrichtung kommt billig zu stehen. Der Operateur bedarf keines neuen Instrumentes mit Ausnahme der Batterie und der Drathwindung (*coil*), und die Anwendung erfordert nicht mehr Zeit und kaum mehr Mühe als die gewöhnliche Methode.

In dieser Hinsicht contrastirt dessen Gebrauch günstig mit dem der allgemeinen Anästhetica, welche mühsam und unangenehm in ihrer Anwendung und nicht frei von Gefahr sind oder mit der Anwendnng von Frostmischungen auf den Kiefer um örtliche Anästhesie hervorzurufen, ein Verfahren, welches weder als unschuldig noch als wirksam empfohlen werden kann.

Das Comité glaubt, die Anwendung der Electricität in der angegebenen Weise für diesen Zweck sei Dr. Francis eigenthümlich. Es ist wahr, dass die Hitze des glühenden Platindrahtes angewendet wurde, Geschwüre der Kehle zu ätzen und den Zahnnerven zu zerstören. Indess ist keine Verbindung mit diesen Fällen. Der Gebrauch des electrischen Stromes bei Neuralgien bietet mehr Aehnlichkeit; in diesen Fällen jedoch wird der electrische Strom längere Zeit gebraucht und mit dem Zwecke, vielmehr eine Veränderung in dem krankhaften Zustande der Theile herbeizuführen, denn als Mittel, Schmerzen auf einmal zu beheben; wohingegen um bei dem Zahnziehen wirksam zu sein, der Strom im Momente der Extraction angewendet werden muss; wenn ihm gestattet wird, nur kurze Zeit vor der Operation durch den Zahn zu fliessen, geht seine Wirkung verloren oder wird verringert.

Was die Theorie dieser sehr sonderbaren und unerwarteten Resultate anbelangt, so spricht das Comité keine Meinung aus; es ist von der Thatsache vollkommen befriedigt.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Entdeckung empfiehlt das Comité Mr. Francis für Scott's Medaille und Praeminm. *(Amer. Journ. of dental science, by Harris and Piggot. July 1858.)*

b) Aus dem Gebiete der Kinderheilkunde.

Zur Aufbewahrung der Vaccinelymphe hat Dr. Andrews zu Chicago mehrere sehr glückliche Versuche gemacht, indem er diese mit Glycerin mischte, und mit dieser Mischung auch impfte. In 7 Fällen hat er denselben günstigen Erfolg gehabt, wie mit frischer Lymphe selbst. Die Mischung hält sich bei warmem Wetter zwei bis drei Monate, ohne das Geringste von ihrer Wirksamkeit zu verlieren. Dr. A. nimmt zu diesem Zwecke einen Schorf, bricht ihn in mehrere Stücke und lässt denselben mit ein wenig Glycerin in einem Fläschchen lösen, in dem er dasselbe von Zeit zu Zeit umschüttelt. *(Amer. Journ. of med. Sciences 1857, October.)* G.

*) Wir werden die angeschlossenen Berichte nächstens ebenfalls mittheilen. D. R.

c) Aus dem Gebiete der Pharmacologie.

Die Samen von Cucurbita Pepo gegen Taenia. Ueber dieses schon von anderen Aerzten aber in Verbindung mit *Ol. Ricini* gebrauchte Mittel wurden mit Ausschluss des letztern wiederholte Versuche von Dr. Gusmao in Lissabon angestellt und es erfolgte jedes Mal die Austreibung der Taenia. Er gab 60 Grammes von dem Teige der Samen mit 30 Grammes pulverisirtem Zucker, worauf in kurzem der Abgang des Bandwurmes stattfand. Dr. G. hebt die Unschädlichkeit des Mittels in Gegensatz zur *Essent. Terebinthinae*, *Cort. Punic. Granat.* etc. besonders hervor, welche oft widrige Zufälle hervorrufen, ohne das erwünschte Resultat herbeizuführen. (Vom *Journ. des Connaiss. méd. et pharmac. 1858, Nr. 32* entlehnt der *Gazeta medica de Lisboa.*)

VI. Personalien, Miscellen.

Notizen.

In der am 5. October abgehaltenen corporativen Plenar-Versammlung des Doctoren-Collegiums der medic. Facultät wurde der gegenwärtige Notar Herr Dr. Florian Striech auf 3 weitere Jahre wieder zum Notar der medic. Facultät gewählt.

— Die k. k. n. ö. Statthalterei hat mit Erlass v. 12. September 1858, Z. 39,022 an die k. k. Bezirksämter jene Weisungen erlassen, welche aus Anlass der Anfrage einer Landesstelle: „ob und unter welchen Bedingungen, insbesondere **wann?** nach der Schliessung von Aasgruben dieselben wieder geöffnet werden dürfen, um aus ihnen Thierknochen zum Behufe der Erzeugung von Spodium und Knochenmehl herauszunehmen," von Seiten des k. k. h. Ministeriums des Innern unterm 19. August d. J. Z. 18,761, erflossen sind.

— In einigen Gegenden Niederösterreichs kommen häufige Erkrankungen an der Ruhr vor.

— Dr. Joseph Haus von Hausen, Assistent bei der Lehrkanzel für Staatsarzneikunde in Wien, erhielt die Bewilligung zur Verlängerung seiner Dienstzeit in dieser Stelle auf fernere zwei Jahre.

— Der Badeort Hall bei Kremsmünster erfreut sich eines stets zunehmenden Zuflusses an Badegästen. Während der letzten Saison wiesen die Curlisten 1,039 Badegäste aus.

Mittheilungen aus den Wiener Heilanstalten
vom 22. September bis 5. October.

Im k. k. allgemeinen Krankenhause erhielt sich der Krankenstand während der letzten 14 Tage fast stätig auf seiner geringen Höhe und sank am 28. v. M. (die im Leopoldstädter Filialspitale befindlichen Kranken mitgezählt) bis auf die ganz ungewöhnlich geringe Zahl 1627, hob sich aber dann mit geringen Schwankungen wieder etwas, so dass am 4. October 1680 Kranke (984 M. und 696 W.) in Behandlung blieben. Die Gesundheitsverhältnisse sind daher im Allgemeinen günstig zu nennen. Im Krankheitsgenius ist noch immer keine wesentliche Aenderung bemerkbar. Vorherrschend blieben Catarrhe der Digestions-Organe, jedoch der leichtesten Art. Pneumonien und Typhen kamen nur vereinzelt vor, Blattern und Scharlach waren ziemlich häufig aber nicht epidemisch auftretend. Puerperalprocesse kamen fast gar nicht vor.

Im Filialspitale in der Leopoldstadt war die Zahl der in den letzten 14 Tagen aufgenommenen Kranken 78, die der Entlassenen 72, der Verstorbenen 6, der Verbliebenen 251 (120 M. und 131 W.). Die Typhen waren unter den Angekommenen etwas zahlreicher vertreten, neben ihnen machten sich Scharlach und Wechselfieber bemerkbar; auch der Darm-Catarrh war nicht selten. Der puerperale Process kam häufiger vor, einmal mit tödtlichem Ende. Auffallend ist die grössere Anzahl von Krebsbildungen, welche in letzter Zeit hier aufgenommen wurde. Die Tuberculosen hatten Nachlass der Beschwerden.

Im k. k. Bezirkskrankenhause auf der Wieden wurden vom 22. v. M. bis 5. d. M. 182 Kranke (101 M. 81 W.) aufgenommen, daruhter 2 m. und 4 w. Kinder in das St. Jos.-Kinderspital. Entlassen wurden 181 (108 M. 73 W.), darunter 1 m. und 1 w. Kind aus dem St. Jos.-Kinderspital; gestorben sind 22 (9 M. 13W.). Der Krankenstand ist in geringer Abnahme wegen verminderten Zuwachses, der Charakter der Erkrankungen erhielt sich unverändert. Der für diese Jahreszeit immerhin häufiger auftretende Typhus verläuft unter schweren Erscheinungen mit durch secundäre Processe (Rothlauf, Pneumonie) getrübter Reconvalescenz langsam, aber zumeist günstig, die Sterblichkeit betrifft zuvörderst die chronische Tuberculose, die Miliartuberculose, dann die in rascher regressiver Metamorphose begriffenen Neubildungen. Blattern treten etwas häufiger auf; Scharlach und dessen Nachkrankheiten sind nicht selten.

Im Spitale der barmh. Brüder in der Leopoldstadt wurden in der Woche v. 21. bis incl. 27. September 53, in der Woche v. 28. Septbr. bis 4. October 58 Kranke aufgenommen. Im Krankheits-Charakter hat sich gegen die frühere Periode wenig geändert.

Auch in den beiden k. k. Militär-Spitälern erhielt sich der Krankenstand durch die letzten zwei Wochen mit geringen Schwankungen auf gleicher, nicht erheblicher Höhe und verblieben in Nr. I. am 6. October 421, in Nr. II. am 5. October 558 Kranke in ärztlicher Behandlung. Was hier im Allgemeinen gesagt wurde gilt auch von den einzelnen Krankheitsformen, denen wir sonst eine grössere Aufmerksamkeit zuwandten; denn weder in der Zahl der Augenkranken, noch der Typhösen noch der Blatternden ist eine merkliche Differenz zu beobachten. Jede dieser Krankheitsformen ist um einige weniger repräsentirt als in unserem letzten Berichte. Ja selbst die Sterblichkeit ist lange nicht so gering gewesen. In der letzten Woche starb im Spitale Nr. I. nur Ein Kranker und zwar an Hydrops.

Personalien.

Auszeichnungen. Seine k. k. apost. Majestät haben mit allerh. Entschliessung vom 24. September d. J. dem Med. Dr. und Ordinarius im Spitale der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt in Wien, Evarist Reimann, in Anerkennung seines langjährigen verdienstlichen Wirkens in Ausübung seines Berufes, das Ritterkreuz des kaiserl. Franz Josephs-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

— Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerh. Entschliessung vom 18. v. M. das Werk: „Ueber die Anwendung der Narcose in der Zahnheilkunde" von Dr. Franz Brunn, Zahnarzt und Docent der Zahnheilkunde, anzunehmen und dem Verfasser einen Brillantring als Zeichen der allergnädigsten Anerkennung zum Geschenke zu machen geruht.

Ernennungen. Se. k. k. apostolische Majestät haben den Regimentsarzt Dr. Ferdinand Hauska zum Professor der gerichtlichen Medicin, der Staatsarzneikunde, der militärischen Gesundheitspolizei und des Feldsanitätswesens; dann den Oberarzt und a. o. ö. Professor Dr. Carl Stellwag von Carion zum wirklichen Professor der Augenheilkunde an der medicinisch-chirurg. Josephs-Academie allergnädigst zu ernennen geruht.

— Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 9. September d. J. den Dr. Franz Filipuzzi zum ausserordentlichen Professor der Chemie an der Universität in Padua allergnädigst zu ernennen geruht.

— Der Hr. Minister des Innern hat den Triester Apotheker, Anton Liprandi, zum ordentlichen Mitglied der ständigen Medicinal-Comission bei der k. k. Statthalterei in Triest ernannt.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Transferirt wurden: Die RÄ. Dr. Leopold Poch vom 62. zum 21., und Dr. Richard Heinrich vom 38. zum 62. Inf. Regt; dann die OÄ. Dr. Theodor Nitsche von OEH. in Weisskirchen zur Art.-Academie und Franz Mühlwenzl vom OEH. in Lemberg zum 6. Inf.-Regt.

Erledigtes Apotheker-Gewerbe

zu Pulkau bei Retz V. O. M. B. — Zur Wiederbesetzung desselben ist ein Concurs bis zum 31. October d. J. ausgeschrieben, bis zu welchem Termine Bewerber ihre instruirten Gesuche bei dem k. k. Bezirksamte in Retz einzubringen haben.

Druck der typogr.-liter.-art. Anstalt (L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.) in Wien.